

Franz Kafka, *Auf der Galerie*

Wenn irgendeine hinfällige, lungensüchtige Kunstreiterin in der Manege auf schwankendem Pferd vor einem unermüdlichen Publikum vom peitschenschwingenden erbarungslosen Chef monatelang ohne Unterbrechung im Kreise rundum getrieben würde, auf dem Pferde schwirrend, Küsse werfend, in der Taille sich wiegend, und wenn dieses Spiel unter dem nichtaussetzenden Brausen des Orchesters und der Ventilatoren in die immerfort weiter sich öffnende graue Zukunft sich fortsetzte, begleitet vom vergehenden und neu anschwellenden Beifallklatschen der Hände, die eigentlich Dampfhämmer sind – vielleicht eilte dann ein junger Galeriebesucher die lange Treppe durch alle Ränge hinab, stürzte in die Manege, riefe das Halt! durch die Fanfaren des sich immer anpassenden Orchesters.

Da es aber nicht so ist; eine schöne Dame, weiß und rot, hereinfliegt, zwischen den Vorhängen, welche die stolzen Livrierten vor ihr öffnen; der Direktor, hingebungsvoll ihre Augen suchend, in Tierhaltung ihr entgegenatmet; vorsorglich sie auf den Apfelschimmel hebt, als wäre sie seine über alles geliebte Enkelin, die sich auf gefährliche Fahrt begibt; sich nicht entschließen kann, das Peitschenzeichen zu geben; schließlich in Selbstüberwindung es knallend gibt; neben dem Pferde mit offenem Munde einherläuft; die Sprünge der Reiterin scharfen Blickes verfolgt; ihre Kunstfertigkeit kaum begreifen kann; mit englischen Ausdrücken zu warnen versucht; die reifenhaltenden Reitknechte wütend zu peinlichster Achtsamkeit ermahnt; vor dem großen Salto mortale das Orchester mit aufgehobenen Händen beschwört, es möge schweigen; schließlich die Kleine vom zitternden Pferde hebt, auf beide Backen küsst und keine Huldigung des Publikums für genügend erachtet; während sie selbst, von ihm gestützt, hoch auf den Fußspitzen, vom Staub umweht, mit ausgebreiteten Armen, zurückgelehntem Köpfchen ihr Glück mit dem ganzen Zirkus teilen will – da dies so ist, legt der Galeriebesucher das Gesicht auf die Brüstung und, im Schlussmarsch wie in einem schweren Traum versinkend, weint er, ohne es zu wissen.

[manipuliert]

Franz Kafka, *Auf der Galerie*

Wenn eine schöne Dame, weiß und rot, hereinflöge, zwischen den Vorhängen, welche die stolzen Livrierten vor ihr öffnen; der Direktor, hingebungsvoll ihre Augen suchend, in Tierhaltung ihr entgegenatmen würde; vorsorglich sie auf den Apfelschimmel höbe, als wäre sie seine über alles geliebte Enkelin, die sich auf gefährliche Fahrt begibt; sich nicht entschließen könnte, das Peitschenzeichen zu geben; schließlich in Selbstüberwindung es knallend gäbe; neben dem Pferde mit offenem Munde einherlief; die Sprünge der Reiterin scharfen Blickes verfolgen würde; ihre Kunstfertigkeit kaum begreifen könnte; mit englischen Ausrufen zu warnen versuchen; die reifenhaltenden Reitknechte wütend zu peinlichster Achtsamkeit ermahnen; vor dem großen Salto mortale das Orchester mit aufgehobenen Händen beschwören würde, es möge schweigen; schließlich die Kleine vom zitternden Pferde höbe, auf beide Backen küßen und keine Huldigung des Publikums für genügend erachten würde; während sie selbst, von ihm gestützt, hoch auf den Fußspitzen, vom Staub umweht, mit ausgebreiteten Armen, zurückgelehntem Köpfchen ihr Glück mit dem ganzen Zirkus würde teilen wollen – vielleicht würde dann der Galeriebesucher das Gesicht auf die Brüstung legen und, im Schlußmarsch wie in einem schweren Traum versinkend, weinen, ohne es zu wissen.

Da es aber nicht so ist; irgendeine hinfällige, lungensüchtige Kunstreiterin wird in der Manege auf schwankendem Pferd vor einem unermüdlichen Publikum vom peitschenschwingenden erbarmungslosen Chef monatelang ohne Unterbrechung im Kreise rundum getrieben, auf dem Pferde schwirrend, Küsse werfend, in der Taille sich wiegend, und dieses Spiel setzt sich unter dem nichtaussetzenden Brausen des Orchesters und der Ventilatoren in die immerfort weiter sich öffnende graue Zukunft fort, begleitet vom vergehenden und neu anschwellenden Beifallsklatschen der Hände, die eigentlich Dampfhämmer sind – da dies so ist, eilt ein junger Galeriebesucher die lange Treppe durch alle Ränge hinab, stürzt in die Manege, ruft das – Halt! durch die Fanfaren des immer sich anpassenden Orchesters.